

Zur Homerischen Orthographie.

Nicht ohne Zagen übergebe ich diese Blätter, die Frucht eines mehrjährigen eindringenden Homerstudiums, der Öffentlichkeit. Von den Brennpunkten des wissenschaftlichen Lebens entfernt, habe ich im Drange der Berufsgeschäfte nicht allen Fortschritten der Homer-Forschung folgen können. Wer daher in einer glücklicheren Lage ist, wird in meinem Versuche vielleicht einzelnes finden, was er sofort als unrichtig erkennt, anderes, was ihm schon bekannt ist. Wo ich jedoch nachträglich gesehen habe, dass etwas von mir Gefundenes schon früher von anderen gefunden worden war, habe ich dies, wenn nicht besondere Gründe für das Gegenteil vorlagen (wie bei IV.), gar nicht oder nur kurz erwähnt, ohne näher darauf einzugehen.

Der Homer-Text, wie ich ihn hergestellt sehen möchte, ist der, der in der Zeit zwischen dem Abschlusse der Dichtungen und der ersten Niederschrift im Munde der Sänger lebte. Darüber hinaus will ich nicht gehn. Ich habe mich daher strenge an den Grundsatz gehalten, Ilias und Odyssee, wie sie vorliegen, als Ganze zu betrachten, und, so verlockend die Gelegenheit auch stellenweise schien, es vermieden, Beobachtungen zu verwerten, die sich ohne tiefere Eingriffe in die Überlieferung nicht wenigstens für eines der beiden Epen in seiner Gesamtheit durchführen lassen.

Nun noch einige Worte über meine Schreibung des Griechischen. Spiritus und Accent habe ich nur da gesetzt, wo es für den Zweck der Untersuchung notwendig war, z. B. um *θείον* und *θειον* zu unterscheiden; sonst habe ich diese Lesestützen weggelassen. Meine Abhandlung ist ja nicht für Schüler bestimmt, sondern für Philologen, die schon wissen, wie sie zu lesen haben. Das *ι* subscriptum habe ich wieder an die Stelle gesetzt, die ihm zukommt, und die es auch bis ins halbe Mittelalter hinein behauptete. Wo ich mich der Kapitalschrift bediente, habe ich mit Rücksicht auf den Druck die jetzt üblichen Formen angewendet, obgleich ich wohl weiss, dass diese von den antiken, namentlich aber von den altattischen, zum Teil erheblich abweichen.

I.

Bei manchen Homerischen Wörtern lässt sich eine verkehrte Schreibung beseitigen durch eine Änderung, die nur im ionischen Alphabet eine Änderung darstellt, dagegen aufhört, als solche zu erscheinen, sobald man sich vergegenwärtigt, dass die homerischen Gedichte zuerst im altattischen Alphabet vollständig aufgezeichnet worden sind.¹⁾ Bei der Umschreibung in das ionische Alphabet fassten die Abschreiber manche Zeichen verkehrt auf und verwandelten z. B. *EEN* in *EHN* oder *HHN*, statt es stehn zu lassen oder bloss in *HEN* zu ändern²⁾; sie verwandelten *HEOΣ* statt in *HOΣ* in *EΩΣ*, wie es in ihrer Mundart hiess, *ΘEO* statt in *ΘHΩ* in *ΘEIO*³⁾, *ΘEOAEΣ* statt in *ΘEOAAHΣ* in *ΘEOYAHΣ*. Neuere Forscher haben die richtige Umschreibung eingesetzt. An die Verbesserung *θεοδδης*, die zuerst Fritsch vorgeschlagen hat (Studien zur griechischen und lateinischen Grammatik herausgegeben v. G. Curtius, VI 92) möchte ich noch eine weitere anschliessen. Das *ει* in *δειδιμεν*, *δειδοικεμεν*, *δειδιξασθαι*, *δειδισσεσθαι*, *δειδημων* ist gar nicht zu erklären. *AEIAIA* ist also eine falsche Umschreibung von *AEIIA*, das wiederzugeben war *AEAAIA*. Das *δ* wird ja bei allen Wörtern von der Wurzel *δφι* (*δεισαι*, *δειλος*, *δειμος*, *δεινος*, *δεος*, *αδδεεε*) nach einem Vokale in Nachwirkung des *φ* verdoppelt, und dies musste auch bei dem Perfektum und den anderen angeführten Formen geschehen. Es ist also zu schreiben: *δεδδιμεν*, *δεδδοικεμεν*, *δεδδιξασθαι*, *δεδδισσεσθαι*, *δεδδημων*. Richtig kann das *ει* sein in *δειδειν*, da dies aus *δεδφειν* entstanden sein wird.

Denselben Fehler haben wir in *ειννοαν* (*ψ* 135), wo *HENYΣAN* in *ENNYΣAN*, und in *εισον* (*η* 163), wo *HEΣON* in *EΣΣON* unzuschreiben war.

Ähnlichen Ursprung hat die Schreibung *ορεσκοιος* (altattisch *OPEΣKOIOΣ* geschrieben). Der zweite Teil des Wortes ist abgeleitet von der Wurzel *κι*, wovon die Ablautstufen sind *κει* (*κεισθαι*) und *κοι* (*κοιτος*). Aus wurzelhaftem *ι* kann aber *οι* nur dann entstehen, wenn die Ablautstufe *οι* temporales Augment erhält wie in *εοικειν*. Demnach ist das *οι* in *ορεσκοιος* nicht zu rechtfertigen; es ist also zu schreiben *ορεσκοιος*. Das geht übrigens auch aus der attischen Form *ορεσκοος* hervor, die sich zu *ορεσκοιος* gerade so verhält wie *ποιειν*, *ποιητης* (poeta) zu *ποιειν*, *ποιητης*.

¹⁾ Die Angabe, dass dies auf Veranlassung des Peisistratos geschehen sei, ist von P. Cauer (Grundfragen der Homerkritik S. 80—98) so überzeugend verteidigt worden, dass meines Erachtens gar kein Zweifel mehr daran sein kann.

²⁾ Wenn an einigen Stellen der Odyssee (*τ* 283, *ψ* 316, *ω* 343) *ηην* durch den Vers gesichert ist, so ist dies derselbe Fall wie bei der vereinzelt Form *μικροθην* *Α* 146.

³⁾ Die Aristarchische Regel, dass *ε* nur vor *ι*, *ε* und *η* zu *η*, vor *α*, *ο*, *ω* aber zu *ει* gelangt werde, kann ich nicht anerkennen; denn es widersprechen ihr unzweifelhafte Formen wie *Οδυσηα*, *Οδυσηος* und die Analogie von *ο*, das immer zu *ω*, nie zu *ου* gedehnt wird (*δωη* wie *δωω*).

II.

Zu den paläographisch zu erklärenden fehlerhaften Formen rechne ich in gewissem Sinne auch *βορηης*. Da dieses Wort bei Homer an einigen Stellen (*I* 5, *Ψ* 195) — gemessen wird, hat Sachs vorgeschlagen, *βορρηης* zu schreiben, und Dindorf, Nauck, Christ, Cauer haben diese Form in den Text gesetzt. Sie ist jedoch nicht belegt; bezeugt sind nur *βορηης*, *βορεας*, *βορρας*. Und woraus ist diese letztere Form entstanden? Sie kann nicht aus *βορεας* zusammengesogen sein, da das doppelte *ο* sich dann nicht erklären liesse, sondern sie verlangt als Grundform ein *βορjας*, ionisch *βορjης*. Ich vermute nun, dass dieses *βορjης* in der Schreibung *βορηης* versteckt liegt, dass man *βορηης* schrieb, weil man kein Zeichen für *j* hatte. Aus der Grundform ist durch Vokalisierung des *j* die ionische Form *βορηης*, durch Assimilation die attische *βορρας* entstanden. Denselben Vorgang sehen wir bei *στερjον*, *στερειον*, *στερρον*, wenn dieses Wort auch bei Homer immer dreisilbig gelesen werden kann. Der Laut *j* aber war dem Sprachbestande des ältesten Epos nicht fremd; eine Nachwirkung davon zeigt sich ja in der häufigen Längung einer kurzen Silbe vor *ως* (*θεος ως*). Und gerade nach *r* sitzt das *j* am festesten, wie man im Althochdeutschen sehen kann; es hiess noch *suerjen*, als in *heffen*, *bitten* u. s. w. das *j* längst geschwunden war. Ein gleiches lässt sich für das Griechische vermuten und so die homerische Prosodie von *βορηης* erklären, ohne dass wir unsere Zuflucht zu der attischen Form mit *οο* zu nehmen brauchen. Ich lese daher an den erwähnten Stellen *βόρηης*, *βόρηη*, wobei ich *ε* als Konsonanten (= *j*) betrachte. An den anderen Stellen, wo der Name sich bei Homer findet, kann er auch dreisilbig gelesen werden, und einige von diesen Stellen (*E* 697, *O* 171, *T* 358) machen es wahrscheinlich, dass die dreisilbige Form Homer nicht abzusprechen ist.

III.

Durch Wiederherstellung nicht zusammengesogener Formen statt der überlieferten zusammengesogenen hat sich namentlich Nauck um die Gestaltung unseres Homertextes verdient gemacht. Ihm folgend haben verschiedene neuere Herausgeber z. B. das überlieferte *αρον* in *αερον*, *Αργειος* in *Αργειος*, *Αργειφόντης* in *Αργειφόντης*, *Ατρείδης* in *Ατρείδης*, *εικνία* in *εικνία*, *θειον* in *θειον*¹⁾, *Πανθους* in *Πανθους*, *Πατροκλης* in *Πατροκλης*²⁾ verwandelt und an einzelnen Stellen statt des Genetiv-

¹⁾ Dieser Schreibung scheinen allerdings einige Stellen zu widerstreben (in der *Ilias* eine, in der *Odyssee* 12), wo das *ει* betont ist; aber *B* 22 ist auch *ουλος* überliefert; in der *Odyssee* steht an allen derartigen Stellen *θειος αιδοος*, an 6 Stellen ist daneben *διος αιδοος* überliefert, und wir sind berechtigt, dies an allen 12 Stellen einzusetzen.

²⁾ Wenn Cauer (*Ilias* praef. p. XXV) behauptet, die zusammengesogene Form dieses Namens sei *II* 693, 859 durch das Metrum gesichert, so ist das ein Irrtum (die zweite Silbe ist auch *T* 287 kurz). Der beste Beweis, dass Homer nur *Πατροκλης* kennt, ist die Apostrophe, die ausser *II* 693 nur da vorkommt, wo *Πατροκλης* nicht in den Vers ging (*II* 584, 744, 754, 812, 843).

Ausganges *ov oo* eingesetzt (z. B. *E* 21 *αδελγεοο* statt *αδελγειον*). Allerdings hat Nauck stellenweise über das Ziel hinausgeschossen, so z. B. wenn er *εἶδον* überall in *ξιδον* auflösen will. Er hat eben nicht bedacht, dass die homerischen Gedichte Stücke von sehr verschiedenem Alter enthalten. Einzelne seiner Forderungen lassen sich für die Ilias durchführen, aber nicht für die Odyssee, so die Auflösung von *κοῖλον* in *κόϊλον*, von *αἰδοτος, ἦοτος* in *αἰδοίος, ἦοίος*, von *προυχοντα, προυπειμψε* u. dgl. in *προεχοντα, προεπειμψε* u. s. w. Andererseits ist auch in Bezug auf diesen Punkt noch eine kleine Nachlese übrig geblieben.

So kommen die von Adjektiven auf *ης* oder *ις* oder von Neutris auf *ος* abgeleiteten Substantiva auf *ειη* niemals so vor, dass das *ει* betont wäre. Es scheiden dabei natürlich aus die Wörter, bei denen diese Betonung nicht möglich ist, weil die drittletzte Silbe lang, die viertletzte aber kurz ist; dahin gehören: *αικειη, αιδρειη, αληθειη, αναλκειη, ελεγχειη, ενηειη, κατηφειη, ποδοκειη, πολυιδρειη*. Es bleiben dann noch *ενκλειη* *Θ* 285; *ξ* 402; *ιδρειη* *H* 198, *II* 359; *προμνωρειη* *Ξ* 307; das häufigste Wort dieser Art aber ist *εγγειη*: *B* 530, 818^{*)}, *Γ* 137, 254, 345, *E* 167*, 279, 563, *H* 261, *M* 405, *N* 339*, 782*, *Ξ* 125, *II* 75, 547*, *Σ* 534*, *Υ* 258*, 279, 319*, *Φ* 69, 582; *ι* 55*, *λ* 40*. Da bei keinem von diesen Wörtern das *ει* jemals in der Hebung steht, so ist anzunehmen, dass *ε* und *ι* noch getrennt gesprochen wurden. Diese Folgerung gilt auch für die oben angeführten Substantiva, bei denen ihre Richtigkeit sich nicht direkt nachweisen lässt.

Ebenso finden sich die Flussnamen auf *ειος* niemals mit betontem *ει*: *Αλφειος* *B* 592, *E* 545, *A* 712, 726^{*)}, 728; *γ* 489, *ο* 187; *Πηνειος* *B* 752, 753, 757; *Σπερχειος* *II* 174, 176, *Ψ* 142, 144. Sie sind also viersilbig zu lesen.

Desgleichen tragen in dem Adverbium *εξειης* immer die erste und die letzte Silbe die Hebung: *A* 448, *Z* 241, *O* 137, *X* 240, *Ψ* 839, *Ω* 274; *β* 342, *γ* 389, *δ* 408, 440, *ε* 70, *ζ* 94, *ι* 8, *λ* 134, *μ* 177, *ρ* 450, *τ* 574, *φ* 141, *χ* 471, *ψ* 281, *ω* 385, 411. Auch dies ist demnach viersilbig.

In *κρειων* steht immer die zweite Silbe in der Hebung: *A* 102, 130, 285, 355, 411, *B* 100, 369, 411, 477, 576, 609, *Γ* 118, 123, 178, *H* 107, 322, 405, *Θ* 31^{*)}, 208, *I* 62, 368, *K* 42, *A* 107, 126, 153, 177, 238, 751, *N* 10, 112, 215, *Ξ* 41, 150, *II* 58, 72, 273, *Σ* 445, *Φ* 194, 435, *Ψ* 110, 354, 630, 887, *Ω* 539*; *α* 45*, 81*, *γ* 248, *δ* 22, *ε* 282, 375, *θ* 382, *λ* 355, 378, *ν* 38, *ω* 473*. Ebenso ist in dem Femininum *κρειουσα* das *ov* betont: *X* 48. Dasselbe ist der Fall, wo *Κρειων* als Eigennamen steht: *I* 84; *λ* 269; desgleichen in dem Patronymikon *Κρειοντιαδης*: *T* 240. Demnach ist in *κρειων* und seinen Ableitungen das *ει* aufzulösen.

Auch in dem Namen *Ερμειας* ist *ει* niemals betont: *B* 104, *Ξ* 491, *O* 214, *II* 185, *Ω* 333, 334, 353, 457, 461, 469, 679, 690, 694; *α* 38, 42, 84, *ε* 28, 29, 85, 87, 196, *θ* 323, 335, *κ* 277, 307, *λ* 626, *μ* 390, *ο* 319, *τ* 397, *ω* 10. Auch hier werden wir also den Doppellaut auflösen. Die Form *Ερμειας* (*E* 390) und die

1) In den mit * bezeichneten Versen wird durch Auflösung des *ει* ein Spondiakus beseitigt.

daraus zusammengezogene *Ερμης* (ebenso findet sich übrigens, aber erst in der Odyssee, *εξης* neben *εξετης*) haben kein dreisilbiges *Ερμειας* zur Voraussetzung, sondern es stehn eine Form mit und eine ohne *ι* neben einander (vgl. *εσθειν* und *εσθειν*).

Endlich trägt auch in *αργειος* das *ει* niemals den Ton: *B* 550, *Γ* 197; *α* 25, *ι* 239, 432, 444, 463, 550, *κ* 527, 572, *λ* 131, *ψ* 278. Auch dieses Wort ist demnach viersilbig.

Mit der Zusammenziehung von Vokalen hängt eine Erscheinung zusammen, die keinem aufmerksamen Homerleser entgehen wird, dass nämlich bestimmte Wörter besonders oft im fünften und sechsten Fusse von Spondiaci erscheinen. So findet sich *Ανειας* an dieser Versstelle *E* 311, *Υ* 175, 263, 293, 323; *Ανγεια* *A* 701, 739 (es sind die beiden einzigen Stellen, wo der Name überhaupt bei Homer vorkommt); *ευρεια* *A* 182, *Z* 173, 210, *Θ* 150, *A* 741, *Σ* 591, *Φ* 387, *Ω* 774; *λ* 460, 499, *μ* 189, *ν* 256, 260, *ξ* 199, 252, *π* 62; *ηως* *Θ* 565, *I* 240, *A* 50, 723, *Ω* 401; *ε* 469, *ζ* 36, *ι* 306, *π* 368; *Καδμειοι* (das im ganzen nur fünfmal vorkommt) *A* 388, *K* 288. Am zahlreichsten aber sind die Spondiaci mit *ανθρωπος*; in den drei ersten Gesängen der Ilias allein finden sich deren 6 (*A* 250, 339, 548, *B* 804, *Γ* 353, 402), in den drei ersten Gesängen der Odyssee 10 (*α* 177, 219, 351, *β* 65, 136, 217, *γ* 48, 114, 282, 302). Es läge nun sehr nahe, diese Spondiaci bei den erst genannten Wörtern durch Auflösung der Vokale zu beseitigen, also z. B. *Υ* 175 zu schreiben *Αινείας*, *A* 739 *Αγγείας*, *Θ* 565 *ηοα* (wie manche Herausgeber wirklich schreiben), *A* 182 *εὐρεία*, *A* 388 *Καδμείοισιν*. Und was *ανθρωπος* betrifft, so führen die vielen Spondiaci auf die Vermutung, es sei auch eine Form *αερωπος* vorhanden gewesen, ähnlich wie *ανδρα* und *αερα* neben einander stehn; man könnte daher geneigt sein, z. B. *A* 250 *αερωπων* zu schreiben. Aber was sollten wir dann anfangen mit *E* 311, wo der Versschluss ist *αναξ ανδρων Ανειας*? was mit *A* 701 *αναξ ανδρων Ανγειας*? was mit *A* 50 *ηωδι προ*? was mit *Z* 173 *αναξ Ανκης ευρειης*? Ebensowenig lassen sich durch Auflösung beseitigen die Spondiaci mit *ευρεια* *Z* 210, *Σ* 591, *Ω* 774; *λ* 460, 499, *μ* 189, *ν* 256, 260, *ξ* 252; mit *ηως* *Ω* 401; *ε* 469, *ζ* 36. Auch bei *ανθρωπος* sind mehrere derartige Stellen, wo *αερωπος* sich nicht einsetzen lässt, z. B. *A* 320, *Z* 14; *β* 217. Andererseits kann es aber auch kein Zufall sein, dass gerade diese Wörter im Spondiakus stehn. Wie erklärt sich also die Sache? Ich denke, so: An den ältesten Stellen dieser Art hiess es wirklich *Αινείας*, *Αγγείας*, *εὐρεία*, *ηοα*, *Καδμείοι*, *αερωπος*. Dann aber zog man zusammen in *Αινείας*, *Αγγείας*, *εὐρεία*, *ηω*, *Καδμείοι* (gesichert durch *A* 391) und setzte statt *αερωπος* überall *ανθρωπος* ein. Dadurch entstanden zahlreiche Spondiaci mit diesen Wörtern, und die jüngeren Sänger, die nicht mehr wussten, wie es sich damit eigentlich verhielt, waren nun so gewohnt, mit diesen Wörtern Spondiaci zu bilden, dass sie mit ihnen auch in ihren eigenen Gedichten Spondiaci bauten, die sich nicht in der angegebenen Weise erklären lassen. Das häufige Vorkommen eines Wortes in nicht zu beseitigenden Spondiaci ist also ein Beweis, dass auch die mit dem betreffenden Worte gebildeten Spondiaci, die an sich beseitigt werden können, nicht beseitigt

werden dürfen, da die Spondiaci der ersteren Art aus denen der letzteren zu erklären sind. Von diesem Standpunkte aus finde ich die in einzelnen neueren Ausgaben durchgeführte Auflösung von $\eta\omega$ im vorletzten Fusse in $\eta\sigma\alpha$ (Θ 565, I 240, A 723; ι 306, π 368) bedenklich. Die besprochene Erscheinung ist wieder ein Beleg dazu, wie die Sänger Eigentümlichkeiten, die im epischen Stile stehend geworden waren, fortpflanzten, ohne sie zu verstehn. Ob in unserem Homertexte die bezeichneten Auflösungen an einzelnen Stellen noch vorzunehmen sind, überlasse ich dem Urteile der Forscher, die sich auf dem schwierigen Felde der zerlegenden Kritik zu bewegen verstehn, auf das ich mich nicht wage.

IV.

Im Gegensatze zu den Fällen, wo unsere Überlieferung zusammengezogene Formen statt der offenen bietet, steht eine Reihe von Fällen, in denen sie umgekehrt offene Formen bietet, während der Vers zusammengezogene verlangt. In solchen Fällen hilft man sich mit „Synizese“. Aber Synizese ist doch nichts als eine in der Schrift nicht bezeichnete Zusammenziehung. Und weshalb sollen wir im Homer anders schreiben, als wir sprechen? Bei späteren Schriftstellern, die ihre Werke selbst niedergeschrieben haben, richten wir uns natürlich nach der Schreibweise des Verfassers; aber bei den Homerischen Gesängen, die in der Hauptsache im 8. Jahrhundert abgeschlossen, aber erst im 6. aufgezeichnet wurden, fällt diese Rücksicht doch vollständig weg. Daher verlangt L. Meyer (Vergleichende Grammatik des Griechischen und Lateinischen I. S. 291), dass in allen solchen Fällen die zusammengezogene Form auch geschrieben werde. Und diese Zusammenziehung ist eine Forderung nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Schule, der die Arbeit ganz zwecklos erschwert wird, wenn die Schüler etwas anderes gedruckt vor sich stehn sehen, als sie lesen sollen. Da diese Forderung aber meines Wissens noch in keiner Ausgabe erfüllt ist, so ist es wohl nicht unangebracht, hier etwas näher auf diesen Gegenstand einzugehn.

Gegen den selbstverständlichen Grundsatz, dass so geschrieben werden muss, wie die Sänger nach Ausweis des Versbaues sprachen, haben bisher alle Herausgeber gestundigt und dabei eine erstaunliche Inkonsequenz gezeigt. Oder ist es konsequent, dem Metrum zuliebe das überlieferte und wahrscheinlich auch von Aristarch gebilligte $\epsilon\omega\varsigma$ (z. B. A 193) in $\epsilon\iota\sigma\varsigma$ oder $\eta\sigma\varsigma$ zu verwandeln, dagegen $\chi\rho\nu\sigma\epsilon\eta\nu$ (A 111), das ebenso sehr dem Metrum widerstrebt, stehn zu lassen, ja sogar das überlieferte $\chi\rho\nu\sigma\eta\varsigma$ (I 64) in $\chi\rho\nu\sigma\epsilon\eta\varsigma$ zu verwandeln, das doch $\chi\rho\nu\sigma\eta\varsigma$ gelesen werden muss? Sicherlich nicht, und es ist Zeit, dass wir endlich einmal anfangen, so zu schreiben, wie die Sänger selbst gesprochen haben, und nicht, wie man nach dem Absterben des Heldengesanges unter Verletzung des Metrums geschrieben hat.

Allerdings sind manche Synizesen nicht durch Zusammenziehung, sondern auf andere Weise zu beseitigen und zum Teil schon beseitigt, so die von $\eta\sigma\varsigma$ P 727; β 148, τ 530 durch Streichung von $\mu\epsilon\nu$, ϵ 123 von $\mu\nu$, ϵ 386 von $\gamma\epsilon$; ebenso bei $\tau\eta\sigma$ durch Streichung von $\pi\epsilon\theta$ T 189 oder $\mu\epsilon\nu$ \omicron 231, π 370, ω 162. Das unmetrische

προπαροιθε πολιος (B 811, Φ 567) ist von Menrad (Hiat. et syniz. p. 55) in *προσθεν πολιος* verbessert. Bei *εωσφορος* (Ψ 226) hat Christ die Synizese beseitigt durch Streichung von *δ*. Das stets einsilbige *χρω* ist, wie L. Meyer (Kulms Zeitschrift VII. S. 108) vorgeschlagen hat, in *χρη* zu verwandeln. Für *η ου(κ)* mit Synizese (z. B. O 18) ist wohl blosses *ου(κ)* einzusetzen, das mehrfach bei Homer in Fragen vorkommt (z. B. ε 23, φ 289, ω 479). Für *η εις ο κεν* (E 466) hat Nauck wohl richtig *η εις ο κ'* vorgeschlagen. Für *τεθνεωτι* (τ 331) hat Cauer *τεθνηοι'* hergestellt. Statt *πεπτεωια -τας* (Φ 503; χ 384) und *εστεωια -τε* (ψ 46, ω 204) ist *πεπταοια -τας εσταοια -τε* zu schreiben, wie an allen anderen Stellen auch überliefert ist. In den Genetiven *Πηλεως, Μημιστεως* (A 489, B 566, Π 21, T 216, Ψ 678; λ 478) ist die Synizese nach dem Vorschlage von Thiersch (Griech. Gramm. § 194) in der Cauerschen Ausgabe beseitigt durch Einsetzung von *Πηληος, Μημιστος* mit Verwandlung des folgenden *ιος* in *ος*.¹⁾

In der grossen Mehrzahl der Fälle jedoch ist die Synizese in Kontraktion zu verwandeln. Cauer hat hier einige Schritte vorwärts gethan, ist aber auf halbem Wege stehn geblieben.

So hat er *Ανειω* (E 534) nach der Analogie von *βορειω* (Ξ 395, Ψ 692; ξ 533), *Ερμειω* (O 214) und *εμμελιω* (A 47, 165, Z 449) in *Ανειω* geändert, dagegen *Πηληιαδεω* (A 1) und alle ähnlichen Formen stehn lassen. Er hätte aber überall, wo der Gen. Sing. der Maskulina auf *ης* mit *εω* geschrieben ist, dafür einfaches *ω* setzen müssen, da diese Endung immer einsilbig ist. An der einzigen Stelle, wo *εω* zweisilbig ist, Φ 86 *Αλιεω*, kann auch *Αλια'* geschrieben werden. Dass die chiische Form auf *ω* (auf chiischen Inschriften finden sich die Genetive *ANNIKΩ, ΠΥΘΩ, ΑΥΣΩ*) im Homer neben der äolischen auf *αο* herrscht, ist sehr natürlich, da Chios ja der Sitz der Homeriden war.

Ebenso ist *εων* im Gen. Plur. der *a*-Stämme in *ων* zusammenzuziehen, nicht wie Cauer (II. praef. p. XXVIII) meint, weil die Handschriften hie und da einmal *ων* haben (E 818, K 253, A 69, O 656, Σ 529, Φ 243, Ψ 112; δ 198, 223, μ 64, π 190), sondern weil die Endung regelmässig einsilbig gesprochen werden muss, also auch z. B. *εφετμων* A 495. Zweisilbiges *εων* findet sich nur H 1, M 340, merkwürdigerweise beide Male in *πυλεων*.

Ähnlich ist bei der „attischen Deklination“ *ως* einzusetzen für *εως* in den Namen *Βριαρεως* (A 403) und *Αγελεως* (χ 131, 247, sonst *Αγελιαος*). Die „attische Deklination“ findet sich bei Homer überhaupt nur in den Eigennamen *Πηγελεως* und *Πειτεως*. Für *Πειρεω* Y 484 dürfte nach B 844 *Πειροου* zu schreiben sein; *Ακρονεως* und *Αναβησιεως* (θ 111, 113) sind in *Ακρονεος* und *Αναβησιεος* zu ändern, da Homer wohl die ionische Form *νεος* kennt (z. B. φ 390), aber nicht die attische *νεως*.

¹⁾ Kirchhoff und Cauer haben auch an einer Reihe anderer Stellen *ος* eingesetzt (z. B. A 473). Ebenso hätten sie aber auch N 275, Σ 105; η 312, v 89 *οος* statt *οιος* schreiben müssen.

Eine ähnliche Inkonsequenz wie bei den Genetiven auf ω begeht Cauer, wenn er bei $\chi\rho\upsilon\sigma\epsilon\omicron\nu$ das Femininum $\chi\rho\upsilon\sigma\eta$ schreibt, weil es oft in den Handschriften so steht (z. B. Γ 64), ebenso mit den Handschriften $\delta\iota\pi\lambda\eta\nu$ (τ 226), das Neutrum und Maskulinum aber immer $\chi\rho\upsilon\sigma\epsilon\omicron\nu$, $\chi\rho\upsilon\sigma\epsilon\omicron\varsigma$, auch wo der Vers eine zweisilbige Form verlangt, und ebenso bei den anderen Adjektiven auf $\epsilon\omicron\nu$ immer die dreisilbige Form. Es ist zu schreiben $\chi\rho\upsilon\sigma\epsilon\nu$ B 268, $\chi\alpha\lambda\kappa\omega\iota$ E 387 (auch $\chi\alpha\lambda\kappa\omega\nu\alpha$ θ 273), $\kappa\eta\lambda\omega\iota$ Θ 217 und entsprechend an allen gleichartigen Stellen. Hergestellt hat Cauer (zum Teil in Übereinstimmung mit Handschriften) $\sigma\upsilon\kappa\eta$, $\sigma\upsilon\kappa\alpha\iota$, $\sigma\upsilon\kappa\alpha\varsigma$ (η 116, λ 590, ω 246, 341) und $\mu\eta\lambda\alpha\varsigma$ (ω 340). Für $\delta\epsilon\nu\delta\rho\epsilon\omicron\nu$ (Γ 152) ist entweder $\delta\epsilon\nu\delta\rho\omega\iota$ oder $\delta\epsilon\nu\delta\rho\epsilon\iota$ zu schreiben, für $\delta\epsilon\nu\delta\rho\epsilon\omicron\nu$ (τ 520) $\delta\epsilon\nu\delta\rho\omega\nu$.

Zweisilbiges $\rho\omicron\lambda\epsilon\alpha\varsigma$ (z. B. A 559) haben Christ sowie van Leeuwen und Mendes da Costa in $\rho\omicron\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ geändert, was auch Cauer (II. praef. pag. XXVIII) billigt. Aber diese Form steht im Widerspruch nicht nur mit der Überlieferung, sondern auch mit aller Analogie; denn ausser dem Nom., Vok. und Akk. Sing. Neu. und Mask. werden alle Formen der Adjektiva auf $\upsilon\varsigma$ von Stämmen auf ϵ gebildet. Von $\rho\omicron\lambda\omicron\varsigma$ insbesondere finden sich im Pluralis: $\rho\omicron\lambda\epsilon\epsilon\varsigma$ (z. B. Φ 586), $\rho\omicron\lambda\epsilon\alpha\varsigma$ (dreisilbig z. B. Π 827) und $\rho\omicron\lambda\epsilon\iota\varsigma$ (O 66, Y 313, Φ 59, 131), $\rho\omicron\lambda\epsilon\omicron\nu$ (z. B. K 262), $\rho\omicron\lambda\epsilon\omega\nu$ (teils dreisilbig, z. B. E 691, teils zweisilbig, z. B. Π 655). Zweisilbiges $\rho\omicron\lambda\epsilon\alpha\varsigma$ steht demnach ganz gleich mit dreisilbigem $\alpha\sigma\upsilon\nu\alpha\varsigma$ (λ 110, μ 137), d. h. es ist in $\rho\omicron\lambda\epsilon\iota\varsigma$ zu verwandeln, wie an den angeführten Stellen ja auch in den Handschriften steht, und gerade so $\alpha\sigma\upsilon\nu\alpha\varsigma$ in $\alpha\sigma\upsilon\nu\epsilon\iota\varsigma$, ebenso $\alpha\sigma\kappa\eta\theta\epsilon\iota\varsigma$ (ξ 255) in $\alpha\sigma\kappa\eta\theta\epsilon\iota\epsilon$, zweisilbiges $\rho\omicron\lambda\epsilon\omega\nu$ in $\rho\omicron\lambda\omega\nu$. Ähnlich ist statt $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\epsilon\alpha\varsigma$, $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\epsilon\omega\nu$ (oft in Ψ und τ) zu schreiben $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\epsilon\iota\varsigma$, $\pi\epsilon\lambda\epsilon\kappa\omega\nu$.

Bei anderen $\epsilon\varsigma$ -Stämmen hat Cauer die richtige Schreibung eingesetzt, so $\theta\epsilon\omicron\sigma\iota\delta\eta$ Γ 27, $\sigma\alpha\kappa\eta$ A 113; $\tau\epsilon\nu\chi\eta$ ist H 207, X 322 auch überliefert, ebenso $\tau\epsilon\mu\epsilon\tau\eta$ λ 185; auch haben die Herausgeber ja keinen Anstoss genommen an zusammengezogenen Formen wie $\epsilon\rho\epsilon\beta\epsilon\nu\varsigma$ (z. B. Θ 368).

Mit Recht hat ferner Bekker für zweisilbiges $\rho\omicron\lambda\iota\alpha\varsigma$ (θ 560, 574) $\rho\omicron\lambda\iota\varsigma$ gesetzt (vgl. $\alpha\kappa\omicron\iota\tau\iota\varsigma$ κ 7, $\eta\upsilon\iota\varsigma$ Z 275, $\omicron\iota\varsigma$ A 245 ö.). Diese Form ist übrigens gar nicht zusammengezogen, sondern aus $\rho\omicron\lambda\iota\nu\varsigma$ entstanden (vgl. gotisch *gastins*).

Für zweisilbiges $\eta\mu\epsilon\alpha\varsigma$, $\upsilon\mu\epsilon\alpha\varsigma$ (z. B. Θ 211; β 210) ist $\eta\mu\alpha\varsigma$, $\upsilon\mu\alpha\varsigma$ zu schreiben, für einsilbiges $\sigma\phi\epsilon\alpha\varsigma$ (z. B. B 366) $\sigma\phi\acute{\alpha}\varsigma$; dass das a kurz ist, geht hervor aus E 567, π 372, wo $\eta\mu\alpha\varsigma$ auch überliefert ist. Die Formen $\eta\mu\epsilon\omega\nu$, $\upsilon\mu\epsilon\omega\nu$, $\sigma\phi\epsilon\omega\nu$ sind stets zwei- bzw. einsilbig und daher $\eta\mu\omega\nu$, $\upsilon\mu\omega\nu$, $\sigma\phi\omega\nu$ zu schreiben. Für zweisilbiges $\sigma\tau\epsilon\omicron\iota$ (M 428, O 664) ist $\sigma\tau\omega\iota$ einzusetzen (vgl. $\tau\omega\iota$ N 327 ö.), für $\sigma\tau\epsilon\omicron\iota\omega\nu$ (O 491) $\sigma\tau\omega\iota\omega\nu$, für einsilbiges $\tau\epsilon\omega\nu$ (γ 200) $\tau\omega\nu$.

Inbezug auf offene und zusammengezogene Verbalformen herrscht in den Handschriften und in den meisten Ausgaben (Cauer macht eine lobenswerte Ausnahme) eine unbegreifliche Inkonsequenz. So schreibt man B 365 $\gamma\rho\upsilon\sigma\eta\iota$, B 367 $\gamma\rho\upsilon\sigma\epsilon\alpha\iota$, obgleich die Form auch an dieser Stelle zweisilbig ist; Ω 434, κ 337 $\kappa\epsilon\lambda\eta\iota$, δ 812, ϵ 174 $\kappa\epsilon\lambda\epsilon\alpha\iota$, und doch verlangt der Vers auch hier die zweisilbige Form. Es ist also auch B 367 $\gamma\rho\upsilon\sigma\eta\iota$, δ 812 und ϵ 174 $\kappa\epsilon\lambda\eta\iota$ zu schreiben, und entsprechend an allen gleichartigen Stellen.

Gerade wie mit *εαι, ηι* verhält es sich auch mit *εο, εν*. So wie *P 206 ειλευ, Ω 522 εζειν* u. s. w. steht, so ist auch *P 142 εδερευ, Ω 290 ευχεν* zu schreiben, und entsprechend an ähnlichen Stellen.

Ferner ist mit den Handschriften die zusammengezogene Form zu schreiben im Konj. Aor. Pass. *πιρωθηωμεν* (*X 381; θ 100*) und *νεμεσσηθηωμεν* (*Ω 53*). *B 299* ist das überlieferte *δαωμεν* von allen Herausgebern aufgenommen, und ganz gleicher Art ist *ωμεν K 449*. Ähnliche Formen sind *γωμεν* (*X 382*) und *δωμεν* (*Ψ 537*), sowie *βωσαν* (*ξ 86*), wonach auch *φθιωσι* (*ω 437*) in *φθωσι* zu ändern ist. Bei *στωμεν, φθεωμεν, θεωμεν, κτωμεν* (*Δ 348, X 231; π 383, ζ 216, ω 485*) haben Christ (Proleg. II. p. 149) und L. Meyer (Kuhns Zeitschrift XXII. S. 473) vorgeschlagen, das *ω* zu verkürzen und *στωμεν, φθαωμεν, θεωμεν, κτωμεν* (richtiger *κταωμεν*) zu schreiben. Da jedoch *φθαωμεν π 383* gar nicht in den Vers geht, ist auch *στωμεν, φθωμεν, θωμεν, κτωμεν* zu schreiben. Nach *μεμνωμεθα* (*ξ 168*) ist auch *μεμνωιτο* zu schreiben (*Ψ 361*), ebenso *χωμενος* für *χωεωμενος* (*Ψ 834*).

Auch bei den mehrsilbigen Verben auf *ειν* hat Cauer die zusammengezogenen Formen hergestellt, wo das Metrum sie fordert. So wie *Δ 374 πορευμενον, M 160 αυτευν* und ähnliche Formen an anderen Stellen unangefochten stehn, so hat er mit Recht auch geschrieben *επορθενν* (*Δ 308*), *αελπτενντες* (*H 310*), *καλευν* (*θ 550*) u. s. w. Ähnlich ist *ηρωγα* (*ι 44*) in *ηρωγη* zu verwandeln, so wie ja *Δ 301* auch die zusammengezogene Form *αωγει* steht.

Eine seltenere Zusammenziehung ist *πλων* für *πλεων* (*α 183*). Dass diese Form im Attischen nicht zusammengezogen werden kann, kümmert uns bei Homer nicht, für ihn ist die Unterscheidung von ein- und mehrsilbigen Stämmen noch nicht vorhanden, er gebraucht von beiden je nach Versbedürfnis bald die offenen bald die zusammengezogenen Formen.

Andere seltenere Zusammenziehungen sind: *δαρων* für *δαρων* (*Ω 769*); *θου, θουσαι* für *θεου, θεουσαι* (*Δ 18; ξ 251*); *ηι, ωμεν* f. *εαι, εωμεν* (*E 256, K 344*), *ησουσαι* f. *εασουσαι* (*φ 233*); *ρη* f. *ρεα* (*ι 283*); *πλευνες* f. *πλεονες* (*σ 247*); *στητος* f. *στεατος* (*φ 178, 183*); *ρη* f. *ρεα* (*Υ 101*); *ρη* f. *ρεα* (*ι 347*).

Es bleibt uns nun noch die Frage zu beantworten, wie es kommt, dass so verkehrte Formen wie *Ατρειδεω* in den Text eingedrungen sind. Es gibt darauf nur eine Antwort. Schreiber, die gewohnt waren, so zu sprechen, setzten die ihnen geläufige Form, indem sie sich das Metrum nicht gegenwärtig hielten. Wo und wann aber ist dies geschehen? Sicher nicht bei der Aufzeichnung unter Peisistratos, da diese Formen nicht attisch sind, aber auch nicht später, da der Peisistratische Text die Grundlage für alle späteren Homertexte ward und seit der Zeit des Perikles auch die attische Mundart die Herrschaft erlangte und im wesentlichen auch behielt. Denn die *κωνη διαλεκτος* beruht doch auf dem Attischen; *πλων, χουση, Διομηδη* sind nicht nur attisch, sondern auch gemein-griechisch. Demnach müssen die unhomerischen Formen vor Peisistratos eingedrungen sein und zwar in einem Lande, wo man *πλεων, χουση, Διομηδεα* u. s. w. sprach, d. h. in Ionien.

Daraus folgt, dass die Aufzeichnung unter Peisistratos nicht die erste Homer-Aufzeichnung überhaupt war, sondern nur die erste vollständige.

Nach dem Gesagten haben wir uns die Sache so zu denken. Schon vor Peisistratos, etwa um Olympias 50, waren einzelne Teile der Homerischen Gedichte zur grösseren Bequemlichkeit der Sänger niedergeschrieben worden. Die Hofgelehrten des Peisistratos wussten sich nun, vielleicht durch Vermittelung des Polykrates, der ohne Zweifel mit Peisistratos ebenso befreundet war wie beide mit Lygdamis von Naxos, solche Niederschriften zu verschaffen, die ihnen ja bei ihrer Arbeit sehr zu statten kamen, und behielten gedankenlos die ebenso unattischen wie unhomerischen Formen der ionischen Handschriften bei. Aber in Attika kamen noch neue Fehler hinzu, indem attische Abschreiber z. B. aus *ANTIAOΣA* (d. h. *αριαονσα*) *ANTIOΣA* (*αριωσα*), aus *HOO* (*oo*)¹⁾ *HO* (*ov*), aus *ΦΑΟΣ ΦΟΣ* (*φως*) machten, woraus dann durch Verschlimmbesserung die Unformen *αριωσσα*, *οov*, *φoως* entstanden; attischen Ursprunges ist also die „Zerdehnung.“ Eine dritte Art von Fehlern kam hinzu, als (etwa um Olympias 80) die Umschreibung in das ionische Alphabet erfolgte; von diesen Fehlern ist unter I. die Rede gewesen.

V.

Unsere Homer-Ausgaben weichen auch darin von der Aussprache ab, dass sie lange Vokale niemals apostrophieren, obgleich diese beim Lesen oft unterdrückt werden müssen. Am häufigsten kommt dies vor bei *δη*, so allein in *A* 3mal (131, 340, 540), wo die Handschriften immer ganz richtig *δ'* haben. Dass gerade *δη* seinen Vokal so leicht verliert, hängt wohl damit zusammen, dass es diesen auch verkürzen kann; denn *δε* ist weiter nichts als ein abgeschwächtes *δη*. Dass dies die richtige Herleitung ist, geht daraus hervor, dass bei Homer *δη* auch in der Bedeutung von *δε* stehen kann (*v* 92 verlangt *πριν μεν* als Gegensatz *τοτε δε*, es steht aber *δη τοτε*).

Ausser bei *δη* kommt Schwund eines auslautenden langen Vokals nur vereinzelt vor bei *επει* (*N* 777; *δ* 352, *τ* 314, *v* 227) und bei *μη* (*δ* 165), wo *επ'* und *μ'* gesprochen werden muss und daher auch gesprochen werden sollte. Bei *εμου* (*Σ* 458) hat man die Ausstossung beseitigt durch die Verbesserung *υι μου* (Bentley) oder *υι μοι* (Nauck).

VI.

Auch in bezug auf die Worttrennung ist in neueren Homer-Ausgaben schon manche Verbesserung eingeführt worden, aber es bleibt hier noch viel zu thun. Man hat Wörter wie *ταρ*, *ποποτε*, *επειη*, *ητοι*, *εισοκεν*, *επειδη*, *οντοι*, *απονοσφι*, *επιηρα*, *εγωγε*, *εμοιγε*, *οντι*, *δακρυχεουσα*, *ευφρονεων*, *καρηχομαοντες* (Handschriften *καρηχομοωοντες*),

¹⁾ Diese Form ist wohl auch *II* 208 herzustellen statt des unmöglichen *ηης*.

*παλιμπλαγγθεντας*¹⁾, die in den Handschriften je als ein Wort geschrieben werden, in ihre Bestandteile aufgelöst. Einige Herausgeber schreiben auch *μη δέ, οὐ δέ*, wo es „aber nicht“ bedeutet. Aber weshalb soll „und nicht“ oder „auch nicht“ ein Wort sein, wenn „aber nicht“ zwei sind? *μηδε* und *ουδε* sind immer zu zerlegen, sie mögen heissen, was sie wollen. Weshalb soll *γαρ* ein Wort sein, wenn *ταρ* zwei sind? Wenn man *γ'άρ* schreibt, wird auch erst recht klar, weshalb es nicht an der Spitze des Satzes stehn kann; es fängt eben mit einem Enklitikon an. Ebenso wie *ταρ* und *γαρ* ist auch *ανταρ* aufzulösen. Weshalb soll ferner *ηδη* (eigentlich „wahrlich bereits“) ein Wort sein, wenn *ητοι* zwei sind? Wie mit *ηδη* verhält es sich auch mit *ημεν* — *ηδε* („wahrlich einerseits — wahrlich andererseits“) und *ητε* — *ητε* (nicht *ητε*, sondern *ητε* zu schreiben). Ebenso müssen aufgelöst werden alle zusammengesetzten Adverbien, von denen jeder Teil auch für sich stehn kann, wie *απανευθε*, *μετοπισθε*, *διαμπερες* (in diesen dreien bedeuten beide Teile dasselbe wie in *αμφι περι* *B* 305, *Ψ* 191; *θ* 175), *διανδιχα* („auseinander in zwei“; der erste Teil bedeutet dasselbe wie die beiden anderen zusammen), *διαπρο* („hindurch vorwärts“).

Wie mit den Adverbien ist es auch mit den Adjektiven (mit Einschluss der Partizipien) zu halten, d. h. alle Zusammensetzungen, von denen jeder Teil auch für sich stehn kann, sind aufzulösen, also *Αμφιλος*²⁾ (so im Ven. A auch meist geschrieben), *Αρηφιλος*, *αμφιμειλαινα*, *αμφιελισσαι*, *ανταξιον* („gleichwiegend gegenüber“, wobei der zugehörige Genetiv ebenso von *απι* wie von *αξιον* abhängig ist); dann mehrere mit *ευ* zusammengesetzte Partizipien auf *μενον* und *τον*: *ευκιμενον*, *ευκτιον*, *ευξεστος*, *ευστροπετος*, *εντιμητος*, *εντροητος*; einige Partizipien mit *πολυ*: *πολυκλυστος*, *πολυκμητος*, *πολυμνηστη*, *πολυπλαγκτος*, *πολυτλας* („viel ertragen habend“); dann *Αρηφιατος*, *δαικταμενος* (wo *Αρη*, *δαι* Instrumentalis ist), *δουρικτητη*, *κηρεσσοφορητος*, *ονομαζλντος*. Zusammensetzung ist nur da anzunehmen, wo die Form auf *ος* auch für das Femininum gilt, wie *ευδηλος*, *ευδημος*, *ευπηκος*, *ευποιητος*, *εντυκος*, *παλαιφατος*.

Weitaus am zahlreichsten unter den zusammengesetzten Wörtern sind die Verba und unter diesen wieder die mit Adverbien³⁾ zusammengesetzten. Bei Lichte besehen ist jedoch die Zahl der wirklich zusammengesetzten Verba bei Homer sehr gering. Sie beschränken sich auf folgende Gruppen:

1) einige sog. Verbal-Adjektiva wie ausser den eben genannten *αμφιουνη* (denn *ουνη* allein kann nicht gebildet werden);

¹⁾ Man hätte dabei aber das *μ* beibehalten sollen, da die Griechen in der Aussprache assimilierten, so wie man es ja auch in *αμπεδιον* beibehalten hat.

²⁾ Aus der Länge des zweiten *ι* ist kein Grund gegen die Auflösung herzuzunehmen, da die Messung *Αι* sich auch sonst findet (*B* 407, 636, *K* 137) und das Dativ-*ι* auch in anderen Wörtern oft lang gebraucht wird, eine Nachwirkung der ursprünglichen Dativ-Endung *αι*.

³⁾ Ich begreife unter dieser Bezeichnung auch die Präpositionen, da diese alle ursprüngliche Adverbia sind.

2) einige schwache Verba, deren ersten Bestandteil ein Nomen bildet wie *ενφημησαι* (*εν* ist ja eigentlich Adjektivum), *εχθοδοπησαι*, *οιοχοησαι*, *χερνερασθαι* (in diesen kann teils der erste, teils der zweite, teils beide Teile nicht allein stehn);

3) zwei Verba dieser Art, die überdies noch mit Adverbien zusammengesetzt sind: *αποδειροτομησαι* (neben einfachem *δειροτομησαι*) und *καταδημοβορησαι*.

Alle anderen zusammengesetzten Verba bei Homer sind aufzulösen. Auch hier ist Cauer vorangegangen, aber wieder wie bei Beseitigung der Synzese auf halbem Wege stehn geblieben. Konsequent hätte er (mit den erwähnten geringfügigen Ausnahmen) alle zusammengesetzten Verba auflösen müssen. Was die Gründe für diese Forderung betrifft, so möchte ich keinen Wert darauf legen, dass die besten Handschriften zuweilen Adverbium und Verbum trennen; so hat der Ven. A A 269 *μηδ' δμίλεον*, 488 *παρ' ημενος*. Aber es gibt eine Anzahl Eigentümlichkeiten der Homerischen Sprache, aus denen hervorgeht, dass damals das Adverbium noch nicht mit dem Verbum, bei dem es steht, ein Wort bildete. Diese Eigentümlichkeiten sind folgende:

1) Das Adverbium wird sehr oft von dem Verbum getrennt; diese Erscheinung ist ja allbekannt unter dem Namen Tmesis.

2) Kein „zusammengesetztes“ Verbum bildet bei Homer Formen, die das einfache Verbum nicht bilden kann, wie in Prosa z. B. *παρεβαθησαν* gebildet wird, während *εβαθησαν* nicht möglich ist. Von Wichtigkeit sind für diesen Punkt die Formen *αμπνυθη* und *αμπνυτο* „er ward wieder beseelt“ (*E* 697, *A* 359, *X* 475; *ε* 458, *ω* 349); wäre richtig, was Aristarch schrieb und ihm folgend einige neuere Herausgeber, z. B. Laroche, *εμπνυθη*, *εμπνυτο* (gewissermassen „er ward eingeseelt“), so hätten wir allerdings eine wirkliche Zusammensetzung. Aber eben weil dies allem sonstigen Homerischen Sprachgebrauche widerspräche, ist die Lesart Aristarchs zu verwerfen und die unserer Handschriften fest zu halten.

3) Die sogenannten unechten Präpositionen werden genau in derselben Weise mit Verben zusammengestellt wie die „echten“. Die häufigste davon, *αμα*¹⁾, steht zusammen mit *απεισθαι*²⁾, *επεισθαι* *A* 158, *I* 376, *A* 476, *E* 423, *I* 512, *K* 222, 285, *M* 350, 363, *Ω* 182; *γ* 359, *ζ* 32, *λ* 372, *ν* 66, *ο* 541, *ρ* 53, *τ* 579, *φ* 77, 104; mit *ερχεται* *δ* 826;

„ *εστι* *π* 252;

„ *ητε* *M* 371;

„ *οπηδει* *τ* 398;

„ *επεμπε* *ν* 66;

„ *εστιχον* *I* 86;

„ *εστιχαοντο* (Handschriften *εστιχωντο*) *Σ* 577;

¹⁾ Ich führe nur die Stellen an, wo die betreffenden Partikeln präpositional gebraucht sind; dass sie als Adverbien beim Verbum stehn, ist ja natürlich.

²⁾ Die Form *επεσθαι* hat Bekker mit Recht verworfen.

mit *τραφεν* A 251;¹⁾

noch mit *προ* verbunden bei *εσ II* 241.²⁾

Ebenso wie *αμα* wird auch *αμφις* gerne zum Verbum gestellt, es steht bei *εοντες, εσονται Ξ* 274, *O* 225; *π* 267;

„ *ιδων B* 384.

αντιον steht bei *ηνδα π* 30, *φ* 320, *χ* 153;

„ *ειπη A* 230;

εναντιον „ *ηλυθον ξ* 278.

ατεο steht bei *ημενον A* 498.

εκας steht bei *ηλυθμεν ξ* 496;

„ *ημεθα O* 740;

„ *ισταμενος, εσαστε N* 263, *Y* 354;

„ *τραπετο ρ* 73.

εκτοσθεν steht bei *ακουων ψ* 148;

εντος „ *ικοντο A* 432; *π* 324;

εντοσθεν „ *εουσι ξ* 194.

ενεκα steht bei *ηλυθον A* 152.

νοσφι(ν) steht bei *λιασθεις A* 349;

mit vorhergehendem *απο* bei *εων A* 541; *σ* 268;

„ *καλεσσας ο* 529.

ομον steht bei *ετροφομηρ ο* 365;

eine sehr wahrscheinliche Vermutung von Bekker ist *ομον στιχαι O* 635.

παλιν steht bei *ετραπε Y* 439.

Nun frage ich: Welcher Unterschied ist in bezug auf die Zusammengehörigkeit der Worte zwischen *ευχολης επιμεμφεται A* 65,93 und *Τρωων ενεκ ηλυθον* 152, zwischen *οι (τοι) συμφρασασατο βουλας* 537,540 und *σοι αμ εσπομεθ* 158, zwischen *Καλχαντα προσεειπε* 105, *τον προσεφη* 148, *μν προσεφονεον* 332, *Δια Κρονιωνα προσηνδα* 539 und *ος τις σθεν αντιον ειπη* 230, zwischen *ενορτο γελως μακαρεσαι θεοισιν* 599 und *λιμενος πολυβενθεος εντος ικοντο* 432, zwischen *πολεμον απολαυεο* 422 und *ατεο ημενον αλλων* 498?

Offenbar gar keiner; in den letzteren Fällen ist die Präposition ebenso wie in den ersteren nicht, wie wir sie zu stellen pflegen, mit dem Beziehungsworte, sondern mit dem Verbum verbunden.³⁾ Folglich müssen beide Reihen auch gleich behandelt werden, und so wenig jemand schreiben wird *ενεκηλυθον, αμεσπομεθ*,

¹⁾ Bei der Häufigkeit dieser Stellung von *αμα* liegt es sehr nahe, auch *A* 226 zu schreiben *λαωι αμα θωρηχηθηραι*, wodurch der unbequeme Versausgang — — — — — beseitigt würde.

²⁾ Es steht übrigens auch bei dem Pronomen *αμφω Ψ* 686; *φ* 188, und bei dem unbestimmten Zahlworte *παντα, παντες, πασαι A* 424, 533, *Z* 59, 133, *Θ* 8, *N* 729, *Σ* 50, *Ψ* 362, *Ω* 253, 327; *θ* 121, *κ* 231, 257, 425, *φ* 230, *χ* 251, 269 (*αμα παντα = συμπαντα*).

³⁾ Dass *αμα, ενεκα* u. s. w. im Attischen nie mit einem Verbum zusammengewachsen sind, macht für Homer natürlich keinen Unterschied.

ἀντιονείτηι, ἐντοσίγοντο, ἀτερήμενον, so wenig ist es richtig, zu schreiben *ἐπιμέμφεται* u. s. w.; es muss geschrieben werden *ἐνχολῆς ἔπι μέμφεται, οἱ σὺν φράσσατο, τὸν πρὸς ἔφη, Κάλχαντα πρὸς ἔειπεν, μιν πρὸς ἐφώνεον, Δία Κρονίωνα πρὸς ἠΰδα, ἐν ὄρωτο γέλωσ μαζάρεσσι θεοῖσιν, πολέμον ἄπο πάνεο* und so bei allen „zusammengesetzten“ Verben.

Die Durchführung dieser wissenschaftlichen Forderung würde ebenso wie die Beseitigung der Synzese und die Apostrophierung der nicht gesprochenen langen Vokale auch der Schule zum Vorteile gereichen; die Erkennung der Wörter würde den Schülern dadurch erleichtert und manches unnütze Nachschlagen im Wörterbuch vermieden. Es käme dann nicht mehr vor, dass sie z. B. *ἐξευίσα* (Γ 207) für ein zusammengesetztes Verbum halten, dass sie bei *Α 6* *δυστημι* nachschlagen müssen, obgleich sie *δια* und *στηραι* kennen, kurz, es wäre ihnen manche Schwierigkeit aus dem Wege geräumt.

—•••—
Berichtigung:

- S. 7, Z. 11 v. u. nach Wörter füge hinzu: so oft.
- S. 12, Z. 9 v. u. st. gesprochen werden sollte
l. geschrieben werden sollte.
- S. 13, Z. 1 v. u. st. ursprüngliche
l. ursprünglich.